



Restaurieren ist auch immer ein wenig Detektivarbeit. Die Lupe ist daher ein unverzichtbares Instrument für ein genaues Arbeiten

ORTSWECHSEL. Am Rande von Wien, ganz draußen im 22. Bezirk, wo die Kulisse der Großstadt einer ländlichen Idylle weicht, hat Giuseppe Navacchi sein Atelier. Den gebürtigen Italiener hat es nach seinem Studium zum Restaurator in Ravenna der Liebe wegen in die österreichische Hauptstadt verschlagen. Große Leidenschaft empfindet er auch für seinen Beruf. Das merkt man spätestens, wenn Giuseppe an die ihm anvertrauten Gemälde Hand anlegt. „Es geht mir darum, das Kunstwerk in seiner Gesamtheit wahrzu-

nehmen und die Authentizität des Gemäldes zu bewahren“, meint Navacchi. Eine Detektivarbeit, denn jedes Bild ist eine äußerst individuelle Angelegenheit. Nicht zuletzt, weil die Farbzusammensetzungen sehr unterschiedlich sind. Nein, früher ging man nicht ins nächste Fachgeschäft und kaufte sich eine Tube Tizianrot, sondern rührte sich seine eigene Mixtur zusammen. Verwendet wurde dafür so ziemlich alles, was die Natur hergab. Von Pflanzen über Samen bis hin zu zermahlenden Steinen und Insekten.

Doch bevor bei der Retusche mit winzigen Punkten neue Farbe aufgetragen wird, geht es an die Reinigung. So schonend und natürlich wie möglich lautet dabei das Motto. Ganz nach italienischer Schule, um die „Velatura“, die Patina, sprich die Brillanz und das Timbre des originalen Pigments zu retten. „Ich habe dafür eigene Rezepturen entwickelt. Chemie verwende ich nur, wenn es absolut nötig ist und dann nur minimal dosiert“, so der Experte. Selten bleibt es jedoch nur bei der Reinigung. »



Nach der Reinigung werden, wenn nötig, mit Kitt Niveauunterschiede ausgeglichen



Mit Wattestäbchen und natürlicher Reinigungsmixtur wird Zentimeter um Zentimeter des Gemäldes von Staub und Schmutz befreit



Beim Kitten kommen Spatel und Korke zum Einsatz. Jeder Schritt der Restauration wird fotografiert und in einem Buch dokumentiert

KUNST GEGEN TECHNIK. Weil Gemälde, die restauriert werden, meist alt sind, hat die Zeit ihre Spuren tief in porträtierte Landschaften und Gesichter eingegraben. In Form von Verwerfungen, Verblassungen, Rissen und manchmal richtigen Löchern. Wie bei einem kürzlich gebrachten Bild. Der Kunde hatte die Leinwand am Boden abgestellt und sein Staubsaugroboter hat sich, in Erfüllung seiner häuslichen Pflichten, an ihr festgesaugt. So lange, bis ein etwa zwei mal vier Zentimeter großes Loch entstanden und der Schaden angerichtet war. Schlecht für den Besitzer, gut für den Restaurator, denn die Auftragslage könnte noch besser sein.

An Erfahrung mangelt es dem Experten nicht, das zeigt auch seine Referenzliste im Auftrag verschiedener Restauratoren. So war er etwa auf Schloss Schönbrunn, im Palais Lichtenstein, auf der Schallaburg, in der Universität Wien und dem Arkadengang hinter dem Rathaus im Einsatz. Durch seine fachkundigen Hände gingen auch museale Stücke wie ein Pferd aus der Ming-Dynastie und eine Schmuckschatulle von Kaiserin Zita mit einem Bild derselbigen auf der Innenseite des Deckels. Eine überaus ehrenvolle Aufgabe für den Restaurator, die Kinder der Kaiserin hatten zuvor weniger Respekt im Umgang mit der Schatulle und den Augen ihrer Mutter, durch den Ein-

satz eines Kugelschreibers, zusätzlichen Glanz verliehen. Darüber hinaus gibt der Experte auch Kurse, wie etwa einen zur Restaurierung von Ölmalerei in Stift Geras. Unter Einsatz von Naturprodukten selbstverständlich, ganz nach italienischer Schule eben.

– JULIA GSCHMEIDLER & BARBARA STIEGER

Ingwer und Zitrone kommen bei der Reinigung zum Einsatz

